Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVII. Jahrgang | N° 23 | Bern, 8. September 1934

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la Gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Persönlichkeitstypen und Spracherziehung. — Wer hilft mit ? — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — L'Instruction publique en 1933. — Le premier Congrès international du film éducatif. — † Paul Kipfer. — Cours de gymnastique de Montreux. — Revue des Faits. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

Ein Epidiaskop muss nicht viel Geld kosten!

Es gibt heute leistungsfähige Kleingeräte, die für jede Schule erschwinglich sind.

Wenden Sie sich an mich!

H. Hiller-Mathys, Bern

Schulprojektion, Neuengasse 21, I. Stock

Warum zinsen?

wenn Sie mit dem gleichen Gelde in 16–20 Jahren Ihr Ein- oder Mehrfamilienhaus abzahlen können.

Die erste schweiz. Entschuldungskasse KOBAG hat bis heute ihren Mitgliedern zum Bauen, Kaufen oder zur Ablösung von teuren Zinshypotheken über

17,4 Millionen Fr.

zu 1½ % Zins Maximum ausbezahlt. **Eine seriöse Entschuldungskasse macht eben nicht unhaltbare Versprechungen, sondern überzeugt durch ihre Leistungen.** Prospekte gratis, Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken erhältlich durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
Bern, Neuengasse 39, Telephon 28.011

Kurhaus Blumenbergbad ob Sigriswil

(Schwanden ob Thunersee.) Luftkurort. Einzig schöne Lage. Nähe Tannenwälder. Neue geschlossene Liegehalle. Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte. Referenzen. Telephon Schwanden 10. 90

47

Ins Schweizerhaus

die Schweizer Kleinschreibmaschine

ARNOLD MUGGLI . BERN

Hirschengraben 10 Telephon 22.733

Soeben ist in unserem Verlage neu erschienen:

Die Hulligerschrift

im Urteil von Schulmännern, Eltern, Kaufleuten, Postbeamten und Notaren. Herausgegeben von der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz (W. S. S.). Preis 90 Rp.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. Für das Sommersemester 1934 sind folgende Beiträge zu entrichten: Zentralkasse Fr. 13, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2, Sektionsbeitrag Fr. 2, total Fr. 17. Beiträge, die bis zum 15. September nicht einbezahlt worden sind, werden durch Nachnahme erhoben.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, bis Samstag den 15. September folgende Beiträge an die Stellvertretungskasse zu bezahlen: Lehrer: Fr. 5, Lehrerinnen: Fr. 10. Benützt Postcheckkonto III/4520.

SCHWEIZERISCHE REISEVEREINIGUNG

291

Gegründet 1928

Die gediegene Reise in kleiner Gesellschaft

Pisa Rom Neapel

Amalfi, Capri. Eine beschauliche Reise für Natur- und Kunstfreunde. 23. September bis 4. Oktober und 7. bis 18 Oktober (12 Tage) ..... Fr. 295. —

Rumänien-Bulgarien

mit Besuch der wichtigsten Erdölgebiete. 6. bis 20. Oktober (15 Tage) ..... Fr. 540. —

Tunesien

und die schönsten Oasen der Sahara. Tunis, Kairouan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Schott el Djérid, Gabes, Matmata, Médenine, Sfax. Sousse. (1400 km in bequemen Autos.) Schiffsbillets H. Meiss, Zürich.

7. bis 20. Oktober (14 Tage) ..... Fr. 580. —

Eine Reise für die Sie sonst den doppelten Betrag auslegen müssten.

Alle Auskünfte und Programme bereitwilligst durch das **Sekretariat in Rüschlikon-Zürich.** Tel. 920.259

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7 **Dählenweg 15**

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Vor den Herbstferien finden noch *zwei* Uebungen statt, nämlich Samstag den 8. September und Mittwoch den 12. September, beide von 13 Uhr an im Unterweisungslokal von Konolfingen.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 12. September, um 15¾ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Probe* für « Messias » Donnerstag den 13. September, um 17¼ Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 14. September, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerinnenturnen Frutigen. Nächste Uebung Freitag den 7. September.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste Turnübung Montag den 10. September, um 16 Uhr, bei der Turnhalle. Bei schönem Wetter wird bei der Badanstalt geturnt.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Mittwoch den 12. September, um 14 Uhr, in Langnau.

Teppiche · Vorhänge · Decken

Linoleum · Gummi

384

Bossart

Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10 %** Spezialrabatt bei Einkauf von Teppichen, Vorhängen und Decken!

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Benützt bei Schul- und Gesellschaftsreisen die

Rechtsufrige Thunerseebahn

(Steffisburg-Thun-Interlaken) nach den **Beatushöhlen** und den Uferorten: Hilterfingen, Oberhofen, Gunten-Sigriswil, Merligen, sowie nach dem ideal gelegenen Hinterland: Justustal, Sigriswiler-Rothorn, Niederhorn, Beatenberg usw. Zahlreiche Fahrgelegenheiten mit komf. Aussichtswagen. Extrazüge nach Uebereinkunft. Stark reduzierte Schul- und Gesellschaftstaxen. Weitere Auskunft durch Telephon 25.18, Thun. 213

Tuchfabrik 1

Schild A. G.

Bern und Liestal

Kleiderstoffe

Neue Dessins in grosser Auswahl. Verlangen Sie Muster

Wolldecken uni u. Jacquard. **Fabrikpreise**

Annahme von Wollsachen. Versand direkt an Private

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 8. September 1934 | No 23 | LXVIIe année – 8 septembre 1934

Persönlichkeitstypen und Spracherziehung.

Von Dr. *Christian Winkler*, Basel.

I.

Um die Fragen des Stil- und Aufsatzunterrichtes, die in den letzten 20 Jahren wieder so lebhaft besprochen und umkämpft wurden, ist es allmählich still geworden. Wieviel von dem Erarbeiteten wirklich in den Unterricht gedrungen ist — wir wagen es nicht zu fragen. Ein Beispiel. Die Preussischen Richtlinien hatten alle Aufsatzthemen in Acht und Bann getan, die im Unterrichte « behandelte », d. h. zerredete Dichtungen zum endgültigen Zerschroten brachten. Noch Jahre danach zerkauten die Schüler eines Berliner Gymnasiums ihre Federhalter über einem Aufsatz: Die Disposition von Goethes An den Mond. Was ist dagegen das Kochrezept für Dichter, das der biedere Gottsched empfahl: man nehme einen moralischen Satz und suche dazu eine passende Fabel aus der Historie? Immerhin, wieder mit den Worten des Leipziger Literaturpapstes, eine anmutige Gelehrsamkeit, ein Zucker der Wahrheit. Was mag bei der Spracherziehung jenes Gymnasialprofessors von 1928 herausgekommen sein? Schaumschlägerei und Phrasendrusch, Maulfertigkeit bestenfalls.

So krasse Missgriffe mögen seltener geworden sein. Man ist minder schulmässig, freimütiger geworden in der Themenwahl und zugleich vorsichtiger in der Beurteilung der Schreibart. Hatten sich doch die Rezepte einzelner Theoretiker zur Stilbildung auffällig widersprochen. Hinter diesen Anweisungen zur Schreibart und zu ihrer Beurteilung verbargen sich verschiedene Stilwillen als Teilstücke verschiedener Weltanschauungen und Lebensideale. Ob man einen begrifflichen oder sinnlichen, einen Abstand haltenden oder andringlichen Stil, oder gar einen formelhaften oder eigenen entwickeln oder begünstigen sollte — um mich dieser Gegensatzpaare W. Schneiders zu bedienen — das waren schliesslich Fragen nach dem Stilwillen des Lehrers, nach der Rationalität oder Irrationalität seines Bildungsideals. Gerade eine beschreibende Stilkunde, wie sie zum erstenmal Schneiders « Ausdruckswerte der deutschen Sprache » (Leipzig und Berlin 1931) umfassend versucht, wird den Deutschlehrer vorsichtig stimmen. Jede dieser Stilformen hat ihren Ausdruckswert. Er wird sich hüten, eine ihm fremde Ausdrucksweise abzuurteilen, sofern sie nur ehrlich aus Gehalt und Schülerpersönlichkeit zu erwachsen scheint. Schneiders Bestandaufnahme lehrt da schärfer sehen. Schliesslich allerdings bleibt die Entscheidung im Einzelfall, ob persönliche Art und geistiger Formwille, also Notwendigkeit, oder äussere Anempfindung und phrasenhafte Uebernahme, also Willkür vorliegen, stets irrational.

Schneider hat das Verdienst, auch erstmals die Stufen der Stilkunde blossgelegt zu haben. Er scheidet für seine Untersuchungen eine unterste Stufe aus, wo lediglich die sprachstilistischen Erscheinungen, die Ausdrucksmittel, erforscht werden. Damit begnügte sich die ältere Stilistik zumeist (z. B. Meyer). Schneider selbst bewegt sich auf der zweiten Stufe, wo es gilt, diese Stilformen zu deuten, ihren Ausdruckswert zu bestimmen. In kluger Beschränkung verzichtet er vorläufig auf die dritte Stufe, welche die gewonnenen Ausdruckswerte zusammenzufassen hätte zu noch höheren Ordnungsbegriffen unter den Gesichtspunkten der Gattung des Schriftwerkes, des literarischen Zeitraums, der geistigen Strömung, des Menschen- und Künstlertypus, des Standes, Volksstammes, Volks. Mit bewusster Beschränkung zielt er lediglich auf die Erfassung des Schriftwerkes selbst und meidet darum Anleihen bei den Ordnungsbegriffen der Psychologie. Sein Interesse gilt dem rein Sprachlichen und, wenn man will, noch dem Aesthetischen. Ihn kümmert der Ausdruck und seine Wirkung. Die Persönlichkeit, die hinter diesem Ausdruck steht, lässt er beiseite.

Der Erzieher, der Stilbildung gerade auch um der Persönlichkeit willen treibt, wird diese Schranke durchbrechen müssen. Er hält Ausdruck und Persönlichkeit neben- und gegeneinander und kann nur aus der Zusammenschau beider Ziel und Weg des erzieherischen Eingriffs finden. Soweit der Stil des Schülers Persönlichkeitsausdruck ist, wird er zwei Faktoren zu scheiden haben. Einmal das geistige Leitbild: wie sich der Schüler geben will, worauf er achtet, was er pflegt und betont; sodann die Voraussetzungen des Ausdrucks in der naturhaft gegebenen Persönlichkeit des Schülers — womit nicht gesagt sein soll, dass beide Faktoren auch nur theoretisch völlig trennbar seien; im sprachlichen Ausdruck verbinden sie sich oft ununterscheidbar. Beeinflussen kann man nur jenes geistige Leitbild. Um so notwendiger wird es, zu erkennen, was am Ausdruck des Schülers naturgegeben ist und damit wohl entwicklungsfähig, aber nicht veränderlich.

So stellt sich für den Erzieher neben jene geistig-ästhetische Stilkunde — etwa in der Form von Schneiders Ausdruckswerten — eine psychologische Stilkunde, die nun nicht mehr von ästhetischen Kategorien her sprachliche Erscheinungen ordnet

und deutet, sondern den Sprachausdruck als Teil der Gesamtpersönlichkeit ansieht und demgemäss fragt, wie sich diese ihrer Eigenart entsprechend sprachlich äussert und äussern muss.

Erst in jüngster Zeit sind dafür Anfänge erarbeitet worden. Die Untersuchungen wurden aufgenommen von der Struktur- und Typenpsychologie. Noch fehlt jede Uebersicht und Einheit. Aber die bisherigen Ergebnisse sind interessant und lehrreich genug, um dem Spracherzieher schon jetzt wertvolle Anregungen zu geben.

II.

Es ist gewiss kein Zufall, dass ein reproduzierender Künstler zuerst die Frage aufgriff, inwiefern der Ausdruck eines Menschen in seiner psychophysischen Persönlichkeit wurzle, die Frage nach biologischen, konstitutionellen Grundlagen bestimmter Ausdrucksweisen also, und ferner, welche Ausdrucksformen einzelnen auffällig verschiedenen Menschenprägungen entsprächen. Joseph Rutz hatte als Sänger immer wieder erfahren, dass einem reproduzierenden Künstler die Werke bestimmter Komponisten, von Stoff und Gehalt abgesehen, unmittelbar lagen, während ihm die Ausdrucksweise anderer unüberwindliche technische Schwierigkeiten bereitete und die Wiedergabe beim Hörer nicht zündete. Er fand dann, dass verschiedene Komponisten verschiedene Stimmgebung erforderten, und konnte diese zurückführen auf eine Anzahl anatomisch und physiologisch genau beschreibbarer Körperhaltungen, bei denen für die Stimme Dauerzusammenziehungen einzelner Rumpfmuskelgruppen die charakteristischen Klangverschiedenheiten des Mozart-, Beethoven- oder Wagnertones bedingten. Zweierlei wurde dabei wesentlich.

Einmal gruppierten sich die möglichen Haltungen und Klänge um drei (bzw. 4) äusserste Ausprägungen, Typen also, die durch Unterarten miteinander in Verbindung standen. Es zeigte sich, dass jeder Mensch einem und nur einem dieser Grundtypen zugehört und mehr oder weniger der Unterarten — einer warmen oder kalten, grossen oder kleinen Art u. a. — besitzt. Dieser personale Typus ist entwicklungsfähig, aber nicht auswechselbar, er wird mit der Konstitution vererbt. Der « Grundsatz der Personalkonstanz des Typus » wurde von Ed. Sievers, der die Rutzschen Entdeckungen in seine Schallanalyse aufnahm, verlassen. Er ist den neuesten Erfahrungen zufolge jedoch gerechtfertigt. Leider fehlt noch immer eine gründliche und den Rutzschen Fragestellungen wirklich entsprechende Nachuntersuchung.

Zweitens verfolgte Ottmar Rutz, der Sohn des Sängers und Entdeckers der Rutz-Typen, die Ausdrucksweisen der Typen über die Form der Stimmgebung hinaus in die gesamte Bewegungsform, in Sprechweise also, in Handschrift, in Werke der bildenden Kunst sowie in die Physiognomik. (Hauptwerk: Musik, Wort und Körper als Gemütsausdruck. Leipzig 1911.) Dem Wissenschaftler wird es freilich oft schwer, aus dem höchst unkritischen Dilettantenwerk den tragbaren Kern herauszuschälen.

Diese Biotypen Rutz' wurden nun von H. Nohl (Stil und Weltanschauung. Jena 1920) in Zusammenhang gebracht mit den Diltheyschen Weltanschauungstypen, so dass sie nun nicht mehr nur einzelne Merkmale betreffen, etwa Stimmklang, körperliche Stigmata oder die Empfindungsweise, sondern die Gesamtpersönlichkeit zu umfassen suchen, vom Körperbau über die Bewegungsform und Empfindungsweise bis zu geistigen Grundhaltungen. Damit wurde auch die Frage nach den typischen Prägungen der inneren Sprachform möglich, die Nohl kurz, aber an entscheidenden Punkten streift. Wir stellen die drei Grundtypen Rutz' in aller Kürze nebeneinander und fügen Nohls Stilbemerkungen an.

Der 1., sogenannte italienische Typus. Untersetzter Wuchs mit kurzen Extremitäten. Kopf rund. Haar, Haut und Auge dunkel. Bewegung spannungsarm, rund und rasch, stets vermittelte Uebergänge. Empfindungsweise: heiss und mild. Gesamthaltung zur Wirklichkeit: Hingabe an die individuelle Mannigfaltigkeit, z. B. Goethe. « Typus I ... legt die Kraft in die Zustandsworte, wie denn Goethe immer wieder bekannt hat, dass es Aufgabe seiner Dichtung sei, einem Zustand Ausdruck zu geben. »

Der 2., sogenannte deutsche Typus. Wuchs gross mit langen Extremitäten. Rumpf und Kopf schmal. Haar hell, Augen bläulich. Die Bewegung langsam und gleichförmig, mächtig, gezogen. Die Empfindungsweise schwer, weich, kühl. Gesamthaltung zur Wirklichkeit: abgelöst gegenüber, mit dem Drang, wandelnd in sie einzugreifen, z. B. Schiller. « ... der Typus II den Hauptausdruck in das Verbum verlegt, während er sparsam mit Adjektiven ist. »

Der 3., sogenannte französische Typus. Mittelgross, schlanker Wuchs, eckig, straff. Kopf klein, schmal, kantig. Haar, Augen hell. Haut gelblich. Bewegung elastisch gespannt, langsam bestimmt, schroffe Wechsel. Empfindungsweise kühl, hartgespannt, stetig, doch jäh wechselnd, bohrend. Gesamthaltung zur Wirklichkeit: gespannt gegenüber mit ruckartigem Eingriff, z. B. Wagner. « Die Intensität des Typus III gibt jedem Hauptwort und jedem Verbum gern ein steigerndes Beiwort und begnügt sich meist nicht mit einem Wort, sondern setzt mehrere nebeneinander. »

Die umfassende Anlage dieser Rutztypen ist zugleich ihre Stärke und Gefahr. Sie greifen nicht einzelne Merkmale heraus, danach die Menschen

in etikettierte Schubfächer zu sperren (hier die Plattfüsse, dort die anderen), sondern formen aus tausend Erfahrungen drei Menschenbilder, die wesentliche Verschiedenheiten darstellen und in sich überzeugend einheitlich durchgestaltet sind. Uns werden sie Leitbilder zu verständnisvoller Beobachtung. Wir betrachten sie als Typen, äusserste Ausprägungen, denen die Wirklichkeit selten oder nie voll entspricht. O. Rutz ist der Versuchung, alles und jedes unter dem Gesichtspunkt dieser Typen anzuschauen, nicht immer entgangen. So ansprechend die Vielseitigkeit seiner Beobachtung ist, so vorsichtig, wenn nicht gar misstrauisch stimmt seine kritiklose Freude am Verallgemeinern. Man kann sich des Eindrucks nicht enthalten: weniger wäre vielleicht mehr gewesen. Die Zeit zu solch umfassender Ausdruckslehre scheint noch nicht gekommen. Wir müssen uns vorläufig mit Typen begnügen, die weniger Merkmale umfassen, dafür eindeutiger und zweifelsfreier sind.

III

Joseph Rutz hatte zunächst versucht, sich mit seinen Beobachtungen am stimmlichen Ausdruck der antiken Temperamentenlehre anzuschliessen, hatte dann aber ganz neue Wege eingeschlagen. Die Temperamentenlehre ist in neuer Zeit eingehend besprochen worden und hat bei Drach auch zur Aufstellung von Sprachtypen geführt. Drach folgt dabei Klages. Von den drei Faktorengruppen im menschlichen Charakter: Fähigkeiten, Triebfedern und Ablaufseigenschaften, betrifft nach Klages das Temperament die letzteren, vorwiegend die Willenserregbarkeit, die durch Triebkraft und Widerstand bestimmt wird. Für die Sprache heisst das bei Drach: aus den Faktoren Stärke oder Schwäche des Ausdrucks und Leichtigkeit oder Hemmung entstehen vier Typen des Sprachenausdrucks, zu denen noch ein durchschnitthafter Mitteltypus kommt. Es ist lehrreich zu sehen, dass Drach — wie Rutz — ebenfalls mit der Beobachtung der äusseren Sprachform, der Schallform, begann (Sprecherziehung 1922), wo sich die Temperamente Klages am sinnfälligsten äussern, sie weiterführte zu typischen Sinnformen und schliesslich in allgemeinpsychologische Charakterlehre einmündete (Pädag. Zentralblatt 1928 und Sprecherziehung, Rede, Vortragskunst hg. v. Lebede, Bln. 1930).

Typus I paart Ausdrucksstärke mit Ausdrucksleichtigkeit. Seine *Sprechweise* ist vielfältig abgestuft, in Melos und Klang abwechslungsreich, im Tempo rasch und gleichmässig fliessend, wenn oft auch bewusst wechselnd. Seine *Sinnform* zeigt grosse Griffbereitschaft des Wortschatzes, der alle Wortarten, Nomina, Verba und Verhältniswörter, gleichmässig umfasst, aber begrifflich nicht voll ausgeformt wird. Dasselbe Bild bietet Typus I im Ausspruch, der reich und sicher erscheint, wenn auch nicht immer kritisch durchgestaltet. Ausdruckswille und Schallform stimmen völlig überein. Die sprachliche Aeusserung und Einwirkung macht dem Typus I Freude. Lebhaftigkeit und Warmherzigkeit bezeichnen den Charakter seiner Aeusserungsweise am allgemeinsten.

Typus II paart Ausdrucksstärke dagegen mit Ausdruckshemmung. Seine *Sprechweise* neigt zu häufigen hart skandierenden Betonungen, die Schwereabstufung ist also gering bei starker Lautheit. Auch hier wechselt das Melos viel, jäh nach den Extremen springend. Dagegen wird die Klangfarbe fest und hart, die Artikulation merkbar deutlich, das Tempo unruhig und abgehackt. Die *Sinnform* zeigt die gleiche Griffbereitschaft des Wortschatzes, doch treten die abstrakten Nomina hervor. Das auffälligste ist die peinliche Wortwahl. Genügte dem Typus I ein Ausdruck, der verstanden wird, so will der Typus II für das Gemeinte auch das völlig treffende Wort bieten. Diese kritische Formung zeigt auch der Ausspruch als Ganzes. Grammatisch freilich ist er formenarm, so dass dieselben dürftigen Formen stets wiederkehren. Die Schallform spiegelt treu, aber einseitig Gedanken und Willen des Sprechers. Typus II spricht, wenn der Zweck seine Aeusserung verlangt. Allgemeinpsychologisch würde man seine Aeusserungsweise beherrscht, gespannt, fest und kühl nennen.

Typus III paart Ausdrucksschwäche mit Ausdrucksleichtigkeit. Es ist der sozial unleidigste Typ. Seine *Sprechweise* ist ähnlich vielfältig wie bei Typus I, doch gleicht sie nach einer Mitte hin aus: leicht monoton in Akzent, Melos und Klang. Bezeichnend sind die geringe Artikulationsschärfe und der rasche, durchaus gleichmässige Fluss. Seine *Sinnform* zeigt sehr wechselnde Grösse, doch geringe Wertigkeit des Wortschatzes. Alle selbsttätige, eigenständige Sprachgestaltung, Begriff- und Formenbildung, fehlt; die Sprachformen bleiben konventionell. Der Ausspruch ist planlos, im einzelnen formbrüchig (Anakoluthe), auslassend, abschweifend, wiederholend. Ausdruckswille und Schallform stimmen (wie bei Typus I) überein, doch bleibt die Sprache autistisch, ist blosser Ausdruck, Quasselfreude womöglich, ohne zur Mitteilung, zum Appell an einen Hörer zu werden. Psychologisch ist der Typus III sehr negativ gezeichnet und reicht vom Zerfahren-Hemmungslosen bis zum Schwerfällig-Maulfaulen.

Typus IV paart Ausdrucksschwäche mit Ausdruckshemmung. Seine *Sprechweise* betont wenig und schwach und bietet in Akzent, Melos, Klang und Artikulation das Bild des Typus III noch ausgeprägter. Ihm gegenüber fallen das langsame, meist geradezu zerdehnte Zeitmass und die ganz geringe Lautheit auf. Dieser höchst dürftigen Schallform steht häufig eine feine und reiche

Sinnform gegenüber. Der Wortschatz ist gut und leidlich griffbereit, doch fehlen die Zeitwörter — geradezu das Stigma in der Spontansprache des Typus IV. Der Ausspruch als Ganzes ist besser, als er scheint. Im äusseren grammatischen Bau oft brüchig und mitten inne umplanend. In der inneren Redeabsicht klar und fein, wenn auch vom Hörer leicht durchkreuzbar (« leicht aus dem Konzept zu bringen »). Inhalt und Schallform widersprechen sich schroff. Typus IV weiss das und fürchtet seine eigenen Worte. Psychologisch ist er sehr breit gefasst und reicht von den verhaltenen, versonnenen Naturen bis zu den schlaffen und lahmen.

Die praktische Brauchbarkeit dieser Ausdrucks-typen Drachs leuchtet unmittelbar ein. Sie verbinden innere und äussere Sprachform — auch wo sie auf mögliche Widersprüche hinweisen und lehren beide durch psychologische Deutung verstehen. Sie geben durch Anlage und Beschreibung auch schon die Anregungen zum erzieherischen Eingriff. Typus III etwa wird man zu sozialen Einstellungen erziehen durch geeignete Aufgaben. Seine Aussprüche und Aufsätze müssen betont hörerbezogen werden, die Aufsätze zumal nicht Schriftsätze für anonyme Stellen, sondern Briefe, Ansprachen für bestimmte Empfänger sein. Typus IV gewinnt durch Nachgestaltung von Werken des Typus I und II grössere Sicherheit, Kraft und Leichtigkeit im Ausdruck. Denn diese Sprachgestaltungen sind als Temperamentsäusserungen ja beeinflussbar. Typus II kämpft ebenfalls mit der Sprache, aber aus seinem Ringen um den Ausdruck entstehen eigenständige, kraftvolle Neuformen. Ist die Hemmung zu gross, so wird man nach dem Typus I hin lockernd ausgleichen, wieder besonders durch rezitatorische Nachgestaltung von Werken des Typus ausdrucksstark und ausdrucksleicht, sowie auch durch eine Themenwahl, die das Selbstvertrauen anspricht und natürliche Wirkungsmöglichkeit verheisst. Dieser Typus II fällt bei Kindern sehr früh auf, die ja um das 4. Lebensjahr ohnehin am Zwiespalt zwischen Mitteilungsdrang und -fähigkeit zu leiden pflegen. Die Sterns (Kindersprache. 3. A. 1922. S. 113) schildern ihren Günther mit 3; 9 wie folgt: « Seine Sprechweise ist eigentümlich dramatisch, immer noch etwas aus den Tiefen herausgeholt, mühsam ringend, aber den Stimmungs- und Gedankengehalt voll erschöpfend und so unbanal wie möglich wiedergebend. Statt der einfachen Formel: « Da freue ich mich » sagt er: « Da habe ich aber Freude. » Oder er kommt zur Mutter gelaufen, um ihr Vorwürfe zu machen, dass sie in seinem Spielzimmer zu früh das Gas ausgedreht habe. Drohend und wuchtig ruft er: « Du, du, du! da muss ich aber drohen! da muss ich böse sein! Du sollst doch nicht dunkel machen! Da muss ich du du! machen. » Und mit 3; 11 notieren sie: « Hilde spricht fliessend und leicht, Günther stockend und gewichtig. Sein Geist ist flinker als sein Ausdrucksvermögen, und oft erscheint eine Unmutsfalte im Gesichtchen, wenn er das, was er meint, nicht so herausbringen kann. Ist man ihm dann behilflich, so leuchtet sein Auge vor Freude auf. » — Eine ausgezeichnete literarische Schilderung des Typus IV findet man in Kolbenheyers Novelle Wenzel Tiegel (Leipzig 1929), die eines übersteigerten Typus II in der köstlichen Abschiedsrede des Konrektors Freese in Schleichs Besonnter Vergangenheit (Berlin 1922. S. 81 f).

Sehr deutlich zeigt sich bei diesen Drach-Typen Wert und Grenze solcher Sprachtypen auf allgemeinpsychologischer, hier temperamentsmässiger Grundlage. Ausdrucksstärke und -leichtigkeit als allgemeine Ablaufseigenschaft braucht ja noch nicht Sprachbegabung zu bedeuten, wie es nach Drachs Darstellung zu sein scheint. Besonders tritt die Sonderbegabung für Sprache im Gegensatz zur Ausdrucksfähigkeit als temperamentsmässiger Ablaufseigenschaft hervor beim Typus IV, dem solche Sprachkönner wie Storm und Stifter angehören.

Schien uns also die Anlage der Rutztypen zu weit, zu umfassend, so erscheint die der Drachtypen oft allzu eng. Bedingt ist das wohl vom Ausgangspunkt der Beobachtungen Drachs: der Sprechweise, die zunächst nur aus der Art der motorischen Einfühlung verstanden wurde.

Drach ist später weitergegangen und hat auch Charaktereigenschaften in seine Deutung einbezogen, angeregt von der Zusammenarbeit mit Rieffert in Fragen der Heerespsychologie. Mir scheint diese Ausweitung nicht glücklich. Gehen doch nun temperamentsmässige, charakterliche und rein sprachlich-geistige Gesichtspunkte in der Deutung durcheinander, während die Anlage der Typen klare Antworten nur auf die ersteren, die temperamentsmässigen, versprechen kann. Die Abgrenzung des Temperaments vom Charakter ist heute lebhaft umstritten (so z. B. Kretschmer, Ewald, Meumann). Es geht um die recht undurchsichtigen Fragen der Beziehung von Anlage und Umwelt, von Leiblich-Seelischem und normativ Geistigem, die schliesslich wohl nur glaubensmässig lösbar sind. Wir möchten darum die Charakterprobleme in den Drachtypen lieber ausgeschieden wissen, dafür die Beziehung zum eigentümlich Sprachlichen, das eben im Psychologischen nicht aufgeht, geklärt und ausgebaut sehen. (Schluss folgt.)

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.

Wer hilft mit?

Wir stehen mitten drin in einer Rekordernte an Obst, qualitativ und quantitativ. Mostereien, Obstverwertungsgesellschaften, Genossenschaften und andere Stellen bemühen sich, die Ueberfülle einer richtigen Verwendung zuzuführen. Schon sind Zweifel aufgestiegen, ob das überall gelingen wird, ob nicht Mengen zugrunde gehen.

Während wir dies befürchten, denken wir an die vielen Kinder, die wenig oder kein Obst zu geniessen bekommen, an die Kinder in den Bergen. Auf gut tausend Metern Meereshöhe hört der Obstwuchs auf. Wer darüber wohnt, muss zukaufen. Fracht und Transport erhöhen den Preis oft bis zur Unerschwinglichkeit.

Wie wär's, wenn wir hier im Unterlande uns auf die Bergkinder besännen! Die Bahnen müssen mithelfen. Wenn Muneli und Festbesucher zur Hälfte gratis reisen können, so werden Gitter und Kisten Aepfel, an Bergkinder verschenkt, die gleiche Vergünstigung bekommen. Es muss selbstredend einwandfreies Obst sein; denn wir wollen nicht vom Abfall, sondern vom Ueberfluss schenken. Ein jeder mag die Sache selbst an die Hand nehmen. Jeder kennt einen Promotionskameraden auf über tausend Metern. Mit ihm möge er sich in Verbindung setzen. Wer einen bessern Weg weiss, halte nicht zurück. *H. Schlunegger.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1933. Bei der Beratung des Verwaltungsberichtes der Unterrichtsdirektion im Grossen Rate wird Zentralsekretär Graf folgendes Postulat begründen:

« Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, welche Mittel ergriffen werden können, um dem bestehenden grossen Ueberfluss an Primarlehrern und Primarlehrerinnen zu begegnen. Als solche Mittel fallen in Betracht:

1. Eine bessere Anpassung der Schülerzahlen in den Lehrer- und Lehrerinnenseminarien an den Bedarf an Primarlehrkräften.
2. Die Einführung eines Wartejahres für neupatentierte Primarlehrer und Primarlehrerinnen.
3. Die Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer.

Der Regierungsrat wird ersucht, über die Ergebnisse seiner Prüfung dem Grossen Rate Bericht und Antrag zu stellen.

Landesteilverbandssitzung des B. L. V. in Laupen. Am 31. August fanden sich die Sektionen Bern-Land, Schwarzenburg, Seftigen und Laupen zu einer gemeinsamen Tagung in Laupen zusammen. Dem Rufe der verschiedenen Vorstände folgend, hatte sich eine über alles Erwarten grosse Teilnehmerzahl eingefunden. In erster Linie hatten wir dies wohl unserm Redner, Herrn Dr. Schohaus, zu verdanken.

Am Vormittag sprach der Vortragende in der Kirche in zweistündiger Rede über das Thema: « Schwierige Kinder ». Der Vortrag soll in nächster Zeit im Schulblatt oder in der « Schulpraxis » erscheinen. (Die Redaktion ist sehr froh, das vorläufig auf diesem Umwege erfahren zu haben.) Dadurch bin ich der wenig erspriesslichen Aufgabe enthoben, die Arbeit, die in Form und Inhalt ein schönes Ganzes darstellt, im Auszug zu bringen. Wenn sicher den meisten Zuhörern vieles in den Ausführungen nicht neu war, so ist es dennoch gut, die alten und doch ewig jungen Wahrheiten der Erziehung wieder einmal zu hören und — zu beherzigen.

Zum Mittagessen versammelten sich die Teilnehmer im Gasthof Bären in Laupen. Herr Sekundarlehrer Hürlimann, Präsident der gastgebenden Sektion, klärte in kurzen Worten über das Programm für den Nachmittag auf. Ein Rundgang durch Laupen sollte die Auswärtigen mit den örtlichen Sehenswürdigkeiten bekannt machen. Nennen wir nur die zwei Extreme: Die Ueberreste einer uralten Römerbrücke (leider seit einigen Jahren im Saanekies vergraben) und das gut und modern eingerichtete neue Schulhaus, für das Laupen sehr anerkennenswerte Opfer gebracht hat.

Herr Grossrat Zingg, Gemeindepräsident von Laupen, begrüsste namens des Ortes die Versammlung und richtete einen energischen Appell an die Lehrerschaft, die Regierung in ihrem Bestreben zu stützen, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Nach erfolgter Besichtigung und Führung kehrten die meisten Teilnehmer in den « Bären » zurück, um bei den Klängen der Kapelle Meyer & Zwahlen den Rest des Tages mit Plaudern und Tanzen zu verbringen. Zwischenhinein erfreute Herr Schläfli, Muri b. Bern, die dankbare Versammlung mit dem Vortrag von zwei Schubertliedern. Kollege Zurflüh von Niederwangen führte ein erheiterndes Puppenspiel vor.

Die Herren Präsidenten der eingeladenen Sektionen sprachen der Kollegenschaft des Amtes Laupen ihren Dank und ihre Befriedigung für die Organisation der gutverlaufenen Tagung aus. Hoffen wir, dass der alte, nun wieder aufgenommene Brauch, gemeinsam zu tagen, lebendig bleibe! *G. M.*

Verschiedenes.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Wir melden zur Eintragung in die Ausweiskarte: *Thun.* Schloss Schadau. Sammlung aus der Zeit des Weltkrieges (Kriegsmuseum). Offen April—Oktober, ermässigter Eintrittspreis für Mitglieder (gegen Vorweis der Ausweiskarte) und für Schulen in Begleitung der Lehrer: 20 Rappen (statt 50) pro Person. — Das Museum untersteht der schweiz. Gesellschaft für eine historische Sammlung aus der Zeit des Weltkrieges, Bern, Schanzenbergstrasse 33.

Die Geschäftsleitung: Frau *C. Müller-Walt.*

Die Basler Schulausstellung hat ihre 62. Veranstaltung dem Thema *Schulwohlfahrtspflege* gewidmet. In 6 Vortragsnachmittagen und -abenden im Laufe dieses Monats wird das gesamte Schulfürsorgewesen der Stadt Basel mit Behörden, Lehrerschaft und Eltern gründlich besprochen. Unter den Rednern befinden sich der Vorsteher des Erziehungsdepartements, der Vorsteher des Schulfürsorgeamtes und dessen Adjunkt, der Hauptschularzt und mehrere Vertreter der verschiedenen Stufen der Lehrerschaft. Die Ausstellung zeigt gleichzeitig statistische Darstellungen, Schulfürsorgetafelwerk, Berichte, Belege und Schülerarbeiten aus den Ferien, Schul- und Wanderkolonien und Schullandheimen.

Red.

« Heim » Neukirch an der Thur. *Winterkurse für einfache Haushaltführung, Kinderpflege und Erziehung* (praktisch und theoretisch). Lebenskunde, Singen, Turnen, Spiel. Viele Anfragen nach Winterkursen veranlassen uns, künftig auch im Winter das « Heim » offenzuhalten. *Der Dienst an der Familie mit Kindern sollte wieder ein erstrebenswerter Beruf werden.* Diese kürzeren Winterkurse sollen deshalb vor allem mitwirken bei der Heranbildung unserer Mädchen zur Hilfe in Familien mit Kindern. Zugleich möchten sie eine Vorbereitung auf den eigentlichen Frauenberuf bedeuten: Das Muttersein in Familie und Volk.

Dauer der Kurse: 4½ Monate. Beginn 14. November. *Kosten:* Fr. 105 pro Monat. Wenn nötig hilft unsere Stipendienkasse. Anmeldungen und Anfragen an das « Heim », Neukirch an der Thur.

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Fortbildungskurs 8./9. Oktober, im Kirchgemeindehaus Enge-Zürich. *Thema:* « Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Referenten: Prof. Dr. Hanselmann, Prof. Dr. Maier, Zürich. Dr. Manser, Zug, sowie verschiedene Vertreter der praktischen Pädagogik. Anmeldungen und Anfragen an H. Plüer, Regensberg.

Zeichenkurs von Prof. Bollmann. Der auf die kommenden Herbstferien vorgesehene Kurs muss wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Leiters verschoben werden. Er findet voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres statt. Rechtzeitige diesbezügliche Mitteilungen werden auch an dieser Stelle folgen. *Pestalozzianum Zürich.*

Geistliche Abendmusik in der Kirche Oberbalm. Wie früher erfreute uns Lehrer Luginbühl, ein Schüler Robert Steiners, letzten Sonntag (2. September) mit einem feinen Orgelkonzert, diesmal unter Mitwirkung des bekannten Flötisten Oskar Mangold. Eingeleitet wurde es mit Präludium und Fuge in d-moll von J. S. Bach. Es folgte die lebendige Sonate für Orgel und Flöte von Händel; besonders ansprechend waren die Sätze Adagio und Menuett. Ueberzeugend wirkte die originelle Ausarbeitung von Präludium und Fuge in fis-moll von Buxtehude.

In den beiden Sätzen aus der Sonate in a-moll für Flöte allein von J. S. Bach kam die reiche Gestaltungsgabe zum Ausdruck, mit der Mangold sein Instrument beherrscht. In der Bourrée anglaise führte er mit humorvoller Virtuosität den alten Meister vor. Wie ein schlichtes Gebet voll tröstlicher Zuversicht empfanden wir die zwei Choralvorspiele. Nach der frohen Sonate in F-dur von J. B. Loeillet schloss Walter Luginbühl das gediegene Programm mit der wuchtigen Toccata in F-dur von J. S. Bach.

Wir möchten dem Veranstalter dieser « Geistlichen Abendmusik » unsern wärmsten Dank aussprechen. *M. B.*

Ausstellung Hans Zurflüh. Bis Ende September stellt unser Kollege Hans Zurflüh (Niederwangen) in Bern bei Müller & Schade, Spitalgasse, eine Auswahl seiner Aquarelle und Oelgemälde aus. Ich möchte es nicht unterlassen, gerade an dieser Stelle auf Zurflühs eigenartige Kunst hinzuweisen, eigenartig vor allem in der Intensität, wie eine bestimmte Landschaft geschaut, erfasst, verarbeitet, psychologisch vertieft und auf Papier oder Leinwand dargestellt wird. Ich will nicht behaupten, dass dieser lange Werdegang immer vollreife Ergebnisse gezeitigt hat. Am besten sind wohl in dieser Hinsicht seine Aquarelle gelungen. Es scheint mir überhaupt, dass die Aquarellkunst unserem Maler besser liegt. Auf alle Fälle spüren wir das Ringen mit dem rein Technischen bei den Oelgemälden viel besser heraus.

Unter den Aquarellen erscheint mir das Bild « Grönbach » als beste Leistung. Wenn ich nicht irre, so stellt es in vollendetster Form dar, was Zurflüh bei seinem Schaffen als Teilziel vorschwebt. (Wohlbemerkt: als Teilziel; denn damit ist sein Kunstwollen noch nicht erschöpft.) Es ist das Erfassen dessen, was unter der Oberfläche liegt und lebt, beim « Grönbach » ein psychologisches Eindringen in die Felsen und Wassermassen, nicht einfach eine hohle Oberflächenkopierung. Dass damit seine Malart eine gewisse Härte erhält, darf dem Künstler nicht zum Vorwurf gemacht werden. Demgegenüber gelingen ihm aber wieder ganz weiche Stimmungen. Sein Herbstbild (Bödeli) ist ein äusserst zartes Ineinanderfliessen von Farbkomplexen, ein feines Auflösen des Landschaftlichen in Luft und Licht.

Im übrigen ist Zurflüh in seinen Bildern immer der Architekt, der die Massen abwägt, nebeneinanderstellt, oder aufbaut. Dieses Sondieren, Schichten und Aufbauen ist wohl das zweite Teilziel, das er in seinen Werken zu erreichen sucht. Dieses Ziel hat er am besten in seinem « Eiger » erreicht.

Wer blosse Augendienerei liebt, dem sei die Ausstellung nicht empfohlen, wer aber einen Sucher in seinen interessanten Werken studieren will, dem möchte ich ans Herz legen: Gehe hin und schau dir Hans Zurflühs Kunstschaffen an! *Bi.*

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender. Ein Bote aus einer eigenartigen Welt ist der « Schweizerische Blindenfreund-Kalender », welcher soeben für das Jahr 1935 erschienen ist. Er wird herausgegeben vom Schweizerischen Blindenverband, und sein ganzer Reinertrag kommt demselben zugut. Letztes Jahr ergab dieser Reinertrag die Summe von Fr. 38 000, im vorigen Jahr erreichte er sogar die Höhe von Fr. 40 000.

Ohne diese regelmässige Einnahme wäre es dem Schweizerischen Blindenverband nicht möglich, sein segensreiches Kulturwerk weiterzuführen, insbesondere seine beiden Krankenkassen — je eine für die deutsche und die welsche Schweiz — zu erhalten.

Kaufen wir deshalb den neuen « Blindenfreund-Kalender »; er ist inhaltlich jedem andern Kalender ebenbürtig, zumal er nun auch das Markenverzeichnis wieder enthält. Mit seiner Anschaffung wird gleichzeitig ein gutes Werk unterstützt. Wenn er uns nicht angeboten wird, so beziehen wir ihn von der Hauptvertriebsstelle, Viktoriarain 16, in Bern, zum Preise von Fr. 1. 20. (Fortsetzung « Verschiedenes » Umschlagseite III.)

L'Instruction publique en 1933.

Du rapport de la Direction de l'Instruction publique, nous extrayons quelques chiffres et considérations qui incitent à la réflexion.

Le nombre des élèves des écoles primaires a de nouveau fléchi, de 92 538 en 1933 à 92 224 au début de 1934; diminution: 314; depuis 1921, cet affaiblissement de la population scolaire est considérable: 15 000 enfants, soit le 14 %. Parallèlement, le nombre des classes a passé de 2822 (1933) à 2814 (1934); il était de 2788 en 1921. Ainsi donc, malgré le recul du nombre des élèves, le nombre des classes a augmenté, ce qui a eu pour effet de décharger sensiblement les effectifs par classe. En effet, aucune classe ne compte aujourd'hui plus de 70 élèves, 61 (Jura: 3) en ont de 51 à 60; 400 (Jura: 45), de 41 à 50, ce qui est encore fort raisonnable; la grande majorité, 2122 classes, comptent de 21 à 40 élèves. Néanmoins, le fait que, durant l'exercice, 2 classes seulement ont été créées et 10, par contre, supprimées, montre clairement que nous nous acheminons vers un régime de restriction dans ce domaine. La difficulté croissante de boucler les budgets, pour le canton et les communes, va inciter les pouvoirs publics à opérer partout où ce sera possible des suppressions de postes qui auront une répercussion immédiate sur leurs finances. L'année 1934 va donc très probablement offrir le même tableau que sa devancière sous ce rapport.

Le corollaire de cette constatation, il faudrait le trouver dans une réduction du nombre des instituteurs et institutrices diplômés et des candidats à l'enseignement admis aux écoles normales. Or, le rapport n'est pas concluant à ce sujet, et nous renvoyons à l'étude parue dans le numéro du 4 août écoulé où notre secrétaire, M. Graf, exprime ses craintes les plus vives à l'égard de la politique suivie, surtout dans l'Ancien canton, et qui nous vaudra bientôt une pléthore considérable de membres de l'enseignement, aussi bien secondaire que primaire. Dans tous les cas, et pour ce qui concerne particulièrement le Jura, alors que l'expérience montre que le chiffre de 7 diplômés suffit aux besoins et qu'on s'y était conformé pendant un certain nombre d'années, ce qui avait ramené un certain équilibre entre l'offre et la demande, nous ne réussissons pas aisément à comprendre pourquoi la 1re classe de l'Ecole normale de Porrentruy compte 7 élèves, la 2e 10, la 3e 12, la 4e 15! On semble oublier qu'en pratique, le jeune homme et la jeune fille à qui des di-

plômes ont été décernés, n'acquièrent pas simplement le droit à l'enseignement, mais considèrent qu'ils ont le droit d'être placés à la tête d'une classe. Et puisque l'Etat ne veut pas accorder sa garantie à notre Caisse d'assurance, fait qui permettrait un pensionnement plus facile, il ne lui reste logiquement, semble-t-il, qu'à adapter la production aux besoins. Le temps n'est plus où le brevet primaire suffisait pour se faire une situation à l'étranger ou conférait à celle qui en était nantie un certificat de culture générale qui la dispensait de gagner sa vie! Les études à l'Ecole normale sont devenues purement utilitaires pour celui qui s'y voue; il en attend son gagne-pain. [1])

Pendant que nous parlons: Ecoles normales, le rapport mentionne les grands changements survenus dans la composition du corps enseignant des établissements du Jura, par suite de la retraite de MM. Marchand et Germiquet à Porrentruy, et de l'introduction de la quatrième année d'études à Delémont. Ce nous est également l'occasion de signaler le départ cet automne de M. le directeur Dr H. Sautebin, à Delémont, qui quitte son école après avoir contribué par des améliorations indispensables au développement harmonieux de l'enseignement.

Les comptes globaux accusent toujours des montants fort importants: fr. 3 266 748. 95 aux recettes et fr. 20 934 856. — aux dépenses, soit un total de dépenses nettes de fr. 17 668 107. 05. A partir de cette année, ce chiffre sera « soulagé » de fr. 1 000 000. — environ, représentant la réduction des salaires décidée pour 1934 et 1935. Le programme financier du gouvernement prévoit lui aussi certaines réductions et économies dans le domaine de l'instruction publique qui ne sont point encore connues en détail à aujourd'hui et dont nous aurons peut-être l'occasion de reparler. *G. M.*

Le premier Congrès international du film éducatif.

Le premier Congrès international du film éducatif s'est tenu à Rome, du 19 au 25 avril, dans les salles de l'Institut de Cinématographe éducatif de la S. d. N. Quarante Etats avaient envoyé des délégués officiels, ce qui donne la mesure de l'importance considérable reconnue au film éducatif. Les différents sujets furent répartis entre trois sections: le film et l'enseignement; le film et l'éducation; le film et la vie des peuples.

Dans « le film et l'enseignement », les questions discutées touchèrent toutes au film scolaire. Les lignes directives y furent données pour l'emploi de cet auxiliaire si précieux du corps enseignant. Dans le domaine des sciences, tout particulièrement, il ouvre des horizons nouveaux et des possibilités immenses dont on ne se doute même pas. La création d'une « cinothèque » et d'archives du film fut reconnue nécessaire. On envisagea l'emploi du film éducatif au service de l'orientation professionnelle, dans la protection contre les accidents, et enfin, dans la lutte contre l'émigration.

« Le film de l'éducation » peut être employé à toutes fins éducatives. L'éducation par le film touche à l'hygiène, à la protection de la mère et de l'enfant, à la protection contre diverses catastrophes, à la protection des animaux (lutte contre la vivisection), à la lutte en faveur de l'assistance sociale et de l'épargne, à une saine et intelligente économie domestique; et, en résumé, à l'éducation populaire dans le meilleur et le plus large sens du terme.

Que l'on n'entende pas par le film éducatif, quelque chose d'ennuyeux ou de schématique, mais bien des bandes dans lesquelles le cadre artistique sera respecté. Les films eux-mêmes, qu'ils aient un caractère philosophique ou religieux, doivent être d'une objectivité absolue et scrupuleuse. Deux participants catholiques ont insisté pour que le film religieux, tout spécialement, respectât les principes, les cérémonies, les symboles de chaque confession en particulier, et ne les représentât qu'avec la plus rigoureuse exactitude. Le film d'actualités peut avoir une grande importance au point de vue de l'éducation populaire et de l'entente mutuelle. Germaine Dulac l'appelle « le grand éducateur moderne et social ».

La section: « Film et vie des peuples » s'est également occupée de l'entente entre les peuples: elle a décidé d'encourager le film objectif et indépendant et de rejeter le film tendancieux.

Les commissions de censure des films devront, à l'avenir, comprendre des femmes qualifiées pour cette tâche délicate; pour la jeunesse, une limite d'âge sera fixée pour l'admission au cinéma, sans que l'on songe à éloigner la jeunesse et les familles de spectacles sains moralement et intellectuellement. Des mesures de protection sont envisagées aussi afin de supprimer les dangers d'incendie, par l'utilisation de bandes ininflammables.

Le Congrès tout entier eut un caractère pratique, ainsi que le fit remarquer le docteur Luciano de Feo, directeur de l'Institut, dans son discours de clôture. Le film éducatif deviendra probablement bientôt — lorsque la Convention internationale autorisant le libre échange des films éducatifs sera entrée en vigueur — non seulement un facteur d'instruction, mais un moyen d'éducation de tout premier rang.

† Paul Kipfer.

Lundi après-midi, le Corps de jeunesse de la ville de Bienne conduisait à sa dernière demeure son directeur et fondateur Paul Kipfer. Le cortège funèbre, auquel participaient le gymnase, les bannières des sociétés dont le défunt avait fait partie, des chars de couronnes et de fleurs et la foule des disciples, des collègues et des amis du disparu, traversa la ville au milieu des rangs serrés d'une population encore toute entière sous le coup de l'émotion provoquée par la nouvelle de cette mort inattendue. Les journaux vous ont appris, en effet, que notre collègue Paul Kipfer est tombé subitement, jeudi dernier, au milieu de ce Corps de jeunesse qu'il avait tant aimé, alors qu'il surveillait les dernières phases de ses jeux hebdomadaires. Ainsi son dernier regard et son ultime pensée auront été pour cette œuvre sortie de son cerveau et qu'il chérissait comme un père chérit son enfant.

Le temple allemand, où il fut conduit, fut bientôt plein d'une foule émue et recueillie où l'on distinguait, parmi les maîtres, des professeurs, des délégués des autorités et des sociétés militaires et sportives, la haute stature du professeur Piccard, le célèbre savant belge.

[1]) Cette question sera certainement soulevée au Grand Conseil lors de l'examen du rapport de gestion.

Vous pourrez sans doute lire dans la partie allemande du Bulletin, si vous en avez le loisir, le détail de l'émouvante cérémonie. Je m'en voudrais cependant de ne pas relever ici le beau discours, sobre et sincère, par lequel notre collègue Georges Bessire, recteur du Progymnase français, rendit le dernier hommage à celui qui a été, pendant de longues années, son collaborateur attentif et dévoué. Pendant 31 ans, Paul Kipfer fut, en effet, maître d'allemand au progymnase français et maître d'histoire au progymnase allemand. A ce dernier titre, il amassa une documentation qui fait l'admiration de ses collègues. Mais c'est surtout comme gymnaste et sportif que Paul Kipfer était universellement connu. Ce fut lui le promoteur du mouvement qui aboutit à la transformation des anciens Corps de cadets en Corps de jeunesse. C'est à son initiative que nous devons l'aménagement du « Strandboden », cette place de jeux qui fait l'admiration de tous les étrangers. Il joua également un rôle éminent dans l'élaboration du nouveau Manuel de gymnastique. Comme militaire enfin, il parvint au grade de colonel de brigade, et tous les Jurassiens savent qu'il commanda pendant de longues années le 10e régiment d'infanterie. Cet homme simple, actif, d'une conscience et d'une droiture exemplaires, emporte les regrets unanimes, non seulement de ses collègues, mais de notre population toute entière. A sa veuve, à son fils, l'ingénieur Paul Kipfer, « L'Ecole Bernoise » apporte ses condoléances émues. Qu'il repose en paix! *G. B.*

Cours de gymnastique de Montreux.

Le lundi 23 juillet, la halle de gymnastique du collège de Montreux recevait les participants du cours de gymnastique des jeunes filles du IIe degré. Au nombre de 26, maîtres et maîtresses des cantons de Vaud, Neuchâtel, Valais, Fribourg et Berne fraternisent gaîment et montrent déjà la bonne humeur qui ne les quittera jamais pendant les quinze jours qui suivront.

Avant de se mettre au travail, sous la direction de Mlle Hunziker, professeur à Lausanne et de M. Montandon, professeur à St-Imier, les participants procèdent à l'élection de leur comité soit: M. Jean Schaller, de Delémont, président, Mlle Cécile Ducommun, de Mathod, secrétaire, M. Alfred André, d'Aigle, directeur de chant.

Nous voilà donc organisés, et l'heure qui nous sépare de midi nous met en contact plus étroit avec nos directeurs et nous fait entrevoir ce que sera le cours de gymnastique.

Dans l'après-midi, alors que nous exerçons des pas, de la course, des lancers, le soleil remplace la pluie du matin, et nous terminons cette première journée par une heure de natation aux bains de Clarens.

Le lendemain matin, à sept heures et demie, tout le monde est sur les rangs, frais et dispos, grâce à notre directeur de chant qui nous entraîne de la voix et du geste.

Nous sommes ensuite divisés en six groupes pour l'enseignement mutuel des pas, puis les demi-heures inscrites à l'horaire s'égrènent: aux pas succèdent les exercices de course, de saut; aux préliminaires, les exercices aux engins, les jeux.

Chaque jour apporte le perfectionnement d'un exercice et l'on peut constater que la gymnastique change et s'améliore d'année en année. La gymnastique féminine exclut toute raideur; elle ne s'exécute pas en force, mais en souplesse et exige une grande élasticité des muscles et des articulations. Aussi nos directeurs sont obligés de faire reprendre et répéter bon nombre de fois les pas et les préliminaires qui demandent un assouplissement parfait.

Mais quelle douce récompense de pouvoir se rafraîchir dans l'eau du bleu Léman. Les bons nageurs s'ébattent et plongent; quelques-uns atteignent à la nage la petite île de Salagnon. Les débutants, ou plutôt les débutantes font « des flèches » et prennent « des tasses » dans le petit bassin. Heureusement, les exercices d'accoutumance à l'eau viennent aider les futures nageuses. Si les averses n'avaient pas empêché plusieurs heures de natation, tout le monde aurait appris à nager comme un poisson.

Le travail de la première semaine est assez rude. Les muscles réveillés se révoltent et, au matin, on entend des plaintes et des gémissements. Les premiers exercices sont très douloureux, mais après quelques génuflexions bien senties, on se retrouve d'aplomb et animé d'un nouveau courage pour la journée. Bientôt les muscles endoloris se guérissent et, le samedi déjà, le travail est moins pénible; le corps s'habitue. Un dimanche ensoleillé dans un cadre merveilleux parachève notre bon rétablissement. Quelques-uns profitent de ce jour de liberté pour se rendre qui au Grand St-Bernard, qui aux Rochers-de-Naye, qui encore au Château de Chillon ou dans les environs.

Pendant toute la deuxième semaine, nous sommes des gymnastes infatigables et nous montrons un entrain magnifique. Notre devise est sans doute: travail et gaîté. Même la participante d'Estavayer n'est pas la moins gaie, malgré son entorse, seul accident du cours avec un ... télescopage au dernier jour.

Nous passons les deux premiers jours de cette nouvelle semaine au collège de Clarens et en profitons pour faire des exercices aux engins dans la halle mais, aussitôt que le temps et l'horaire le permettent, nous nous évadons sur le terrain de sport où l'herbe épaisse conseille les exercices à terre, les courses d'estafettes, les balles frappées, tous les jeux à vastes emplacements.

Le mercredi nous retrouve à Montreux. Chacun enseigne à son groupe, chacun donne une partie de leçon à tous les participants, chacun se corrige et critique. A la fin d'une belle journée, nous avons le plaisir d'entendre notre directrice détailler les progrès réalisés. Au point de vue souplesse, nous avons beaucoup gagné puisque nous sommes presque parvenus à vaincre cette irrémédiable raideur du bassin, ce qui n'est pas une petite affaire, croyez-m'en!

Durant ces quinze jours, nous avons entendu plusieurs conférences: celle de M. Montandon, concernant le sang, la lymphe, la circulation, véritable étude du sang au double point de vue physique et physiologique. Mlle Hunziker nous parla de la colonne vertébrale et de la valeur d'une bonne tenue. Elle s'étendit tout spécialement sur le rôle des exercices correctifs dans la lutte contre les déformations de la colonne vertébrale. Nous avons eu l'occasion de voir le film de la gymnastique scolaire qui, quoique jeune, devrait déjà subir des changements quant à l'exécution de certains exercices.

Le jeudi après-midi, nous avons fait une belle tournée d'autocar dont l'itinéraire choisi: Villeneuve, Aigle, Monthey, Troistorrents, Pas de Morgins, Abondance et son val, Thonon, Evian, St-Gingolph, Bouveret, Villeneuve, Montreux, enthousiasma chacun.

Le cours se termina par une petite soirée où directeurs et participants rivalisèrent de bonne humeur. De nombreuses productions et les chœurs appris au cours agrémentèrent cette gentille fête. Le président, toujours où l'appelait sa tâche, remercia, au nom de tous, nos directeurs qui montrèrent tant de patience et de dévouement. Spontanément, nos deux professeurs nous firent savoir que ce cours était un des plus beaux qu'ils aient dirigés, car l'esprit de camaraderie régnait en maître, la solidarité dans le travail et le plaisir était le mot d'ordre.

Ce cours, trop vite passé, laisse à chacun d'excellents souvenirs et l'on se quitte sur un joyeux: à l'année prochaine!

S. R.

Revue des Faits.

Etats-Unis. *Les effets de la crise sur l'éducation dans les Etats-Unis.* Rapport officiel de M. Georges F. Zook, ministre de léducation:

Environs 2000 écoles rurales n'ont pu ouvrir leurs portes à la rentrée, faute de fonds. Dans certaines communautés les écoles publiques ont été transformées en écoles privées admettant seulement les élèves payants. Les enfants de parents pauvres, par conséquent, sont exclus de l'enseignement.

25 % des écoles ont considérablement réduit la durée des classes; dans 715 écoles rurales l'enseignement ne pourra être donné que pendant trois mois de l'année.

Les instituteurs touchent des salaires de plus en plus réduits: alors qu'un ouvrier d'usine non qualifié gagne d'après le « code » un minimum de 728 dollars par an, 25 % des instituteurs américains gagnent moins de 750 dollars par an, et 40 000 instituteurs ruraux touchent moins de 450 dollars. Les instituteurs nègres touchent 25 dollars (fr. 80 au cours actuel) par mois. Les réductions vont généralement jusqu'à 40 %.

Environ 200 000 instituteurs diplômés sont sans emploi. D'autre part, 2 280 000 enfants âgés respectivement de 6 à 15 ans n'ont pu être admis cette année. 76 000 instituteurs devraient être engagés pour pouvoir donner l'enseignement à tous ces enfants.

Les crédits accordés aux écoles ont été réduits de 20 %. De nombreuses écoles ont dû se déclarer en faillite faute de pouvoir faire face à leurs obligations.

De nombreux états ont payé leurs instituteurs en bons. Le total des bons non payés est de 40 millions de dollars. *(De l'American Federation of Teachers.)*

Divers.

Buvez du lait toujours et partout. La jeunesse suisse, à quels partis ou tendances qu'elle appartienne, a appris aujourd'hui à aimer le lait. Celui qui l'ignorait encore a pu s'en convaincre en voyant le succès des distributions de lait aux jeunes skieurs cet hiver dans divers endroits de sports.

L'Office de propagande de la Commission suisse du lait, qui est en contact étroit avec les cercles de consommateurs et qui ne manque pas une occasion de distribuer du lait, a fait éditer ce printemps une affiche qui réjouira certainement tous ceux qui croient à la valeur et à l'utilité d'une éducation bien comprise. « Buvez du lait toujours et partout » proclame la légende de l'image qui montre de jeunes excursionnistes arrêtés près d'une ferme et qui boivent du lait avec délices tout en invitant d'autres touristes à se désaltérer. Une impression de fraîcheur et de gaieté se dégage de cette image, coloriée de très heureuse façon et qui doit apporter partout où elle ira de la joie et le besoin de reprendre une bonne et vieille tradition. On distribuera l'affiche à plus de 20 000 classes scolaires, aux centres d'éducation de tous genres, aux homes de jeunesse, aux unions de groupements de jeunes gens et jeunes filles, aux hôtels de montagne et aux restaurants. Nul doute qu'elle ne reçoive un bon accueil. Apprenons à la jeunesse le culte des choses belles et saines et aidons par là même à notre industrie laitière menacée par la crise.

Supplément: Bulletin bibliographique. Nous devons renvoyer au prochain numéro la suite de l'article sur le Journal de classe.

Verschiedenes.

Um die Kleinschrift. An dieser Stelle berichtete ich vor einigen Monaten, dass die Bieler Stadtbehörde den vernünftigen Beschluss gefasst habe, in ihrem schriftlichen Verkehr die Kleinschrift einzuführen. Die Behörde war jedenfalls der Ansicht, es liesse sich diese Neuerung ebenso anstandslos durchführen wie seinerzeit die Weglassung aller weitschweifigen Anreden und Schlußsätze bei den amtlichen Mitteilungen. Sie mochte vielleicht auch an den eidgenössischen Telegraphen gedacht haben, der bei der Uebermittlung der Depeschen längst schon diese vereinfachte Rechtschreibung anwendet, ohne dass es zu jenen Missverständnissen gekommen wäre, von denen die Gegner der Kleinschrift so vieles zu sagen wissen.

So anstandslos ging nun aber diese Neuerung nicht durch. In der Presse und im Stadtrat schlossen sich die « Reaktionäre » von der äussersten Rechten bis zur äussersten Linken zu einer Kampffront zusammen. « Die gute deutsche Sprache in Gefahr », war ihr gemeinsamer Kampfruf, und mit wenig Witz aber viel Grobheit brachten sie die Neuerung zu Fall. Der Versuch hatte sechs Monate gedauert.

Gegen alle die, welche in ehrlicher Ueberzeugung von der Neuerung in der Rechtschreibung Schlimmes erwarteten, ist nicht viel zu sagen. Jeder soll seiner Ueberzeugung getreu leben dürfen. Im Streit um die gute Sache traten jedoch Erscheinungen zutage, die mit ehrlicher Ueberzeugung nichts mehr zu tun haben. Ein Beispiel soll hier kurz hervorgehoben werden.

Die Befürworter der Kleinschrift stützten sich u. a. auch auf Jakob Grimm, auf sein grosses Wörterbuch der deutschen Sprache, vornehmlich auf jenen Abschnitt in der Vorrede zu diesem Werk, in welchem er die von ihm verwendete Kleinschrift rechtfertigt. Sofort stürzte sich ein Gegner der Kleinschrift auf diesen Bissen und wies in einem « gelehrten » Aufsatz haarscharf nach, dass die Neuerer eigentlich verkappte Rückschrittler seien, geistesverwandt mit jenem im dunkelsten Mittelalter verankerten Jakob Grimm. Im Handumdrehen machte jener Gegner der Kleinschrift aus Jakob Grimm den geistigen Führer jener Sippe unter den deutschen Romantikern, die das Heil der Menschheit in der Rückkehr zum Gesetzesleben des Mittelalters erblickte.

Warum tischt dieser Historiker, der als solcher ernst genommen werden will, den Lesern seines Blattes eine solche Entstellung der Tatsachen auf? Aus eigener Unkenntnis? Wohl kaum! Denn wenn er seine Studien auch nicht in sonst üblicher Weise abgeschlossen hat, so dürfte ihm doch nicht so unbekannt sein, dass Jakob Grimm zu jenen sieben Göttingerprofessoren gehörte, die ihrer fortschrittlichen Gesinnung wegen von ihrem Landesfürsten davongejagt wurden.

Das ist ein Beispiel von vielen, mit welchen Mitteln eine gutgemeinte Neuerung gebodigt wurde. *P. Balmer*, Biel.

Preisermässigung der Jugendrotkreuz-Zeitschrift. Einem Wunsch vieler Schulen folgend, hat sich das österreichische Jugendrotkreuz entschlossen, den Bezugspreis der Jugendrotkreuz-Zeitschrift, die in den 12 Jahren ihres Bestandes in tausenden von Schulen innerhalb und ausserhalb Oesterreichs Klassenlesestoff geworden ist, im neuen Schuljahr wesentlich herabzusetzen. Der neue Jahrgang (September 1934 bis einschliesslich Juni 1935) kostet, wenn zumindest zwei Jahrgänge bestellt werden, Fr. 2. 40, beim Bezug von wenigstens 10 Jahrgängen Fr. 1. 80. (Nur der einzelne Jahrgang kostet wegen der hohen Verpackungskosten wie bisher Fr. 2. 80.) Das Heft kostet beim Bezug von wenigstens zwei gleichen Heften Fr. —. 30, beim Bezug von mindestens 10 gleichen Heften Fr. —. 25. (Das einzelne Heft kostet Fr. —. 35.) Alle Preise einschliesslich Zustellung.

Das *Septemberheft* ist dem « *schönen Oesterreich* » gewidmet und enthält Beiträge von Fabiani, Haidenbauer, Hanrieder, Lanzl, Morton, Paula Preradovic, Hans Sachs, Schmidtbonn und Zoder und viele, zum Teil mehrfarbige Bilder von Compton, Eck, Fossel, Leo Frank, Klimt, Prinz, Puchinger, Schmutzer, Wegerer, aus der Jugendkunstklasse Prof. Cizeks usw.

Bestellungen sind zu richten an das Jugendrotkreuz Wien, III., Marxergasse 2.

Trittst im Morgenrot daher!

Einzelausgabe unseres hehren **Schweizerpsalms, einstimmig,** mit Klavier oder Musikbegleitung in den vier Landessprachen, auch für Männer-, gem. od. Frauenchor.

(Allen Ausgaben ist die **neue** Fassung dieses Liedes für Männerchor zu Grunde gelegt, die vom Eidg. Sängerverein für die Eidg. Sängerfeste bestimmt wurde.) 289

Namentlich für den **Eidg. Bettag** empfohlen vom

VOLKSLIEDER-VERLAG HANS WILLI IN CHAM

St. Beatenberg Erholungsheim Firnelicht 6

Berner Oberland, 1150 m über Meer. Mit herrlichem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Komfortable, ruhige Pension für Erholungs- und Ferienaufenthalt. Schöner schattiger Garten an Wald und Wiese anschliessend. Neuzeitliche Ernährung: gemischt, vegetarisch oder Diät. Pension von Fr. 7.50 an.

Neue 276

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

24. September und 29. Oktober

Vorkurs am 28. Sept.

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

BURGDORF

Howald & Cie.
Bahnhofstrasse

Herrenkonfektions- und Massgeschäft

THUN

Reformhaus Hager

Aprikosen, entsteinte Pflaumen, kernlose Sultaninen, Nussfrucht-Düten

BIEL

H. Wohlfahrt Pianofabrik
Nidau-Biel

Zu vermieten

in Beatenberg, sehr günstig gelegenes, grösseres

Chalet

passend für Ferienkolonie.

Brunner, Hotel des Alpes, Beatenberg

Heidelbeeren u. Brombeeren

frische, süsse (5 und 10 kg-Kistli) zu 55 Rp. per kg vers.: Marie Tenchio, Lehrerin, Roveredo, Graubünden)

Klavier

total neu revidiert, **solides Instrument,** zum billigen Preise von **Fr. 395. — zu verkaufen.** 290

O. Hofmann, Bollwerk 29, Bern

Köhler Harmonien

für Kirche, Schule und Haus, mit wundervollem Orgelton kauft man vorteilhaft bei

Rud. Schindler Niederscherli

Gebrauchte Instrumente billig

VENISE

Pension Bertinalti

Palazzo Cavagnis.
Santa Maria Formosa 5170

Pour séjours longs ou courts (25 lires par jour) 292

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Es kann vorkommen

dass ein Schüler eine Privatschule besuchen sollte. Wollen Sie in diesem Falle an uns denken? Kleine Klassen ermöglichen es uns, auf jeden Schüler weitgehend Rücksicht zu nehmen und ihn gründlich auf jede Staatsschule vorzubereiten. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur. 320

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Die Lehrer-Wohnung

Für die Möblierung und Ausgestaltung Ihres Heimes wenden Sie sich vertrauensvoll an die grösste schweizerische Möbelfabrik mit direktem Verkauf 88

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Cie

Theaterplatz 8, **Bern** (Zytgloggehaus)

Alles Material für 287

Leder-Arbeiten

bei **E. Schmied,** Genfergasse 8, **Bern**

Spezialgeschäft für die Lederbranche Tel. 28.955

Für Schulen Extra-Vergünstigungen.
Auskunft und Anleitung werden jederzeit gerne erteilt.

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

8. Sept. 1934 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 8 sept. 1934

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 23 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 23

Simon Gfeller, **Drätti, Müeti u der Chlyn.** Bilder us myr Buebezyt. In Ganzleinwand Fr. 7. 80.

Im Summerhuus heisst das 1. Kapitel; es könnte auch Sunnehuus überschrieben werden. Hier hatte man noch Zeit, sich mit dem Chlyn — gemeint ist Simon Gfeller — abzugeben, obwohl dort viele und harte Arbeit auf Ausführung wartete. Unter der mächtigen Linde vor dem Bauernhaus erlebte der Kleine bei zufriedenen Eltern, die sich verstanden und liebten, gehätschelt und geneckt von fröhlichen älteren Geschwistern, schöne Tage und Jahre. In diesem Milieu wuchs Simon Gfellers bejahende, sonnige Lebensauffassung. Wer kann wie er so von Müetti, Drätti, von sich selbst, von der Linde, vom Güggu, vom Rüebe- und Rungglepläts und vom Trösche erzählen?

In keinem Beruf gibt es bessere Gelegenheit, schon die Kleinen passend zu beschäftigen und an die Arbeit zu gewöhnen, als im Bauernstand. Das zeigt uns Simon Gfeller im Abschnitt « Lehre wärche ».

An vielen Stellen erhebt der Humor sein Haupt; er liegt nicht zum mindesten in den drolligen, uns nicht geläufigen Redensarten aus der Emmentaler Mundart. Wir bewundern diesen Dialekt und gewinnen ihn lieb. Er macht das Buch heimelig.

Mit Vergnügen lesen wir vom Zweikampf des Chlyn mit dem stoßsüchtigen Schafbock und schmunzeln mit Simon Gfeller über Uelklis Reitversuche auf dem bockbeinigen Halbesel Niggel, dem er noch ein besonderes, überaus kurzweiliges Kapitel widmet. Mit dem bösen Zuchtstier, den er verächtlich Sürmel nennt, will der Chlyn nichts zu tun haben. Er flieht ihn und schleicht vorsichtig dem Zaun der Weide entlang.

Bauernkinder freuen sich immer auf den Sonntag; an diesem Tage sind sie einige Stunden frei, nicht mehr Hung am Chötteli u Rössli unger der Geisle. « Ui, morn Sunndig! » het der Chlyn gjuzet, u wen er dür'sch Ofeloch i's Gaden uchen uf sy Strouhsack gschloffen isch, het ne düecht, es syg die reinschti Himmelfahrt.

Willst du einige fröhliche Minuten erleben, so schlage Seite 242 auf.

Ein prächtiges, zum Herzen sprechendes Kapitel ist mit Drätti u Müetti überschrieben; es gehört mit zum Schönsten, was ein Schriftsteller über seine Eltern geschrieben hat. *G. Vogt.*

Erich Bethe, **Tausend Jahre altgriechischen Lebens.** Verlag Bruckmann, München.

Der bekannte Altphilologe Erich Bethe schildert hier unter Verzicht auf jeden wissenschaftlichen Apparat und mit anerkennenswerter Objektivität fünf Kulturkreise: Mykene-Sparta-Milet-Athen-Alexandria. Der Ton ruht ebenso sehr auf dem Blühen wie auf dem Vergehen. So ziehen fünf Bilder an unserm geistigen Auge vorüber, die uns fesseln, weil sie von einem Künstler der Darstellung gestaltet sind. Das Buch wendet sich an den gebildeten Laien. Es ist mit Bildern reich und vornehm ausgestattet. (Das Buch wurde im Kleinen Bund Nr. 1 d. J. von Otto Schulthess eingehend besprochen und wärmstens empfohlen; die städtische Lehrerschaft findet es auf der Bibliothek der Schuldirektion: L 845.)

Dr. *W. Hebeisen.*

Charles Gos, **Schweizer Generäle.** Oberbefehlshaber der Schweizer Armee von Marignano bis 1914. Uebersetzung von Peter A. Graber. Vorwort von Oberstkorpskommandant Guisan, Einleitung von Oberstkorpskommandant U. Wille. 292 S. und 20 Tafeln. Verlag V. Attinger, Neuenburg.

Der wohlbekannte Schriftsteller Ch. Gos schildert in seinem neuen Werke die Lebensbilder von 11 Männern, die während 400 Jahren die Schweizer Armee in Kriegszeiten geführt haben. Der Verfasser begnügt sich nicht mit den Biographien der Generäle; er verbreitet sich auch eingehend über die politischen und militärischen Ereignisse und Zustände ihrer Zeit. So ist ein Stück schweizerischer Kriegsgeschichte entstanden, das allerhand Vergessenes und in andern Geschichtsbüchern Uebergangenes neu aufleben lässt.

Robert Marti-Wehren.

Charles de Roche, **Die jugendzeit des hugenotten Agrippa d'Aubigné.** Beilage zum jahresbericht über das städtische gymnasium Bern. 1934. Mit einem titelbild.

« Die zeiten waren hart, erziehung und zucht der kinder in den hugenottenfamilien streng. Es galt, die heranwachsende jugend auf die zeiten möglicher verfolgung vorzubereiten, sie zu wappnen, ihren körper abzuhärten, den geist zu bilden, die sittlichen kräfte zu wecken und die seele in glaubensunterweisung und gebet zu heben und zu stählen. »

Diese worte sind wohl der schlüssel zum leben dieses wetterharten hugenotten, aus dessen geschichte hier die ersten kapitel vorliegen, welche mit dem eintritt des 15jährigen Agrippa in das hugenottische heer schliessen. Man darf sich auf die vollständige biographie freuen. Harte zeit gebar damals harte, aber unbestechlich gerade menschen. *J. Simmen.*

Fritz Wartenweiler, **Führende Schweizer in schweren krisenzeiten.** « Führende männer und frauen sind jene, welche das dienen am besten gelernt haben ». Welch ein schlichtes wort! Und welch ein unterschied

gegenüber den schlagwörtern, mit denen östliche, nördliche und südliche führungsbegeisterte um unsere jugend werben!

Fritz Wartenweiler ist selber ein dienender führer unserer jungen leute; er versteht ihren ruf nach führung und vorbild. Aus heisser liebe zu den jungen, aus opferfreudiger hilfsbereitschaft ist das werklein entstanden, das uns in grossen zügen drei bedeutende Schweizer vergangener zeiten schildert: Bruder Klaus, Escher von der Linth und General Dufour.

Ich stelle mir vor, dass das büchlein als einführung zur « Bürgerkunde » verwendung finden könnte in den obersten schuljahren. Es kann nicht anders wirken als ehrfurchtweckend; und ist nicht der mangel an ehrfurcht der fehler der jugend, der uns erzieher am schwersten drückt?

Ehrfurcht und verehrung sind die mächtigsten triebfedern zur selbsterziehung; sie stecken unsere ziele weiter. Und wenn der moderne gedanke der gemeinschaft je für die menschheit fruchtbar werden soll (bis jetzt sehen wir dort, wo er verwirklicht wurde, mehr vernichtung als aufbau), so wird die ehrfurcht als grundlegende bedingung miteinbezogen werden müssen.

J. Simmen.

Bettina Holzapfel, **Die Frauen und der Panidealismus.** Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Die alten Wege haben uns in den Sumpf der Gegenwart geführt. Neuland wird nur erreicht auf neuen Wegen. So muss uns diese Schrift willkommen sein. — Bettina Holzapfel, die Gattin des verstorbenen Seelenforschers und Kulturgestalters, spricht hier zu den Frauen, wie noch nie zu ihnen gesprochen worden ist; denn ihr standen neben ihrer ungewöhnlichen Beobachtungsgabe, neben ihrem scharfen Verstand, ihren künstlerischen Fähigkeiten (sie ist Bildhauerin), neben ihrer reichen Lebenserfahrung die Forschungsergebnisse Holzapfels uneingeschränkt zur Verfügung. Entschlossen und rückhaltlos deckt sie die Nöte, Unzulänglichkeiten, Hemmnisse auf im Leben der Krankenpflegerin, der *Lehrerin* (« Sie, deren Bestimmung es sein sollte, die Kinder zu *führen*, weiss oft selbst nicht, *wohin* sie sie führen soll. »), der Kämpferin für soziale Reformen, der Frau in Büro, Geschäft und Fabrik, der « Gattin, Mutter und Hausfrau ». Sie zeigt aber auch neue Ziele und Möglichkeiten und führt in höhere Bereiche. In gewandelter Gestalt erscheinen die alten Berufe. Was z. B. über die neue Erziehung des Kindes gesagt wird, halte ich für aussergewöhnlich. Aber die Verfasserin bleibt nicht hier stehen. Sie weist auf neue Berufe hin, auf den der Wanderschwester, der Seelenberaterin usw. usw. Sie packt die grossen Probleme unserer wirtschaftlichen Not von einer ungewöhnlichen Seite an, Rationalisierung, Arbeitslosigkeit — Ueberführung der von der Maschine befreiten Kräfte in höhere Berufe.

Diese Schrift ist anregend, kühn, aufreizend, aber nicht theoretisch, weltfern, sondern praktisch, lebensnah. Brachliegenden Frauenkräften wird der Weg zu einem neuen, sinnvolleren, beglückenderen Leben gewiesen. Eine Schrift für die Frauen; eine Schrift für die Männer ebensosehr. Ich vermag mir nicht vorzustellen, dass sie ein denkender Leser ohne Bereicherung aus der Hand legen könnte. Jeder Erzieher sollte sie lesen, überdenken — und immer wieder lesen.

Hans Rhyn.

Richard Katz, **Funkelnder ferner Osten.** Erlebtes in China, Korea, Japan. 298 Seiten. Fr. 8.—.

Katz hat die drei Länder in Musse bereist und dazu ein volles Jahr verwendet. « Dem Chinesen », schreibt er, « ist seine Familie heilig, dem Amerikaner sein Bankkonto und dem Deutschen seine Parteipolitik. » Räuber und Soldaten bilden in China keinen Gegensatz. Soldaten ohne Sold verräubern häufig, während sich wiederum Räuber zur Armee melden, wenn ihr Geschäft sich nicht mehr lohnt.

Wie anspruchslos sich arbeitende Chinesen verköstigen, mag daraus hervorgehen, dass ein chinesischer Chauffeur für seine Verpflegung 8 Mark in Rechnung stellte. Acht Mark — für den Monat. Der chinesische Koch bezieht Schmiergeld von seinen Landsleuten, die Fleisch, Gemüse und Obst liefern. Wer Waren versendet, muss die Bahnbeamten schmieren — sonst bleibt der Wagen stecken. Will einer eine Regierungslieferung erhalten, so genügt es nicht, den Beamten zu schmieren, der sie vergibt; nein, ein Dutzend andere müssen geschmiert werden; sonst stören sie das Geschäft. Mancher Fremde lehnt sich anfänglich dagegen auf; aber bald verzichtet er darauf, 440 Millionen Menschen nach seinem Kopf erziehen zu wollen.

G. Vogt.

Atlantis. Februar, März, April.

Das *Februarheft* wird eingeleitet durch einen Aufsatz über romanische Baukunst in Deutschland, mit zwei Ganzbildern der Dome von Worms und Speyer. Es ist jene Baukunst, die durch die Burgunder in die Westschweiz verpflanzt worden ist und der wir die cluniazensischen Klosterkirchen von Romainmôtier, Payerne und die Kirche von Grandson verdanken. Nach Siebenbürgen mit seinen sächsischen Ansiedelungen bringt uns eine reichillustrierte Abhandlung über die « Bockelung » der Frau. Kloster- und Kirchenbilder aus der Moldau ergänzen diese Mitteilungen. In den fernen Osten weisen Aufsätze über Peking, Rohseide, japanische Plastik und eine Erzählung « Im chinesischen Meer ». Zwei lebensfrohe Bilder von Kamelgruppen führen über den Orient nach Europa zurück. Den Abschluss bilden interessante Ausführungen über « Bühnenwunder aus alter Zeit », ferner eine Besprechung des Werkes von B. Nogara: Die Etrusker und ihre Kultur.

Das *Märzheft* führt nach Athen. Mit Schinkels « Traum von einem Königspalast auf der Akropolis » wird die Zeit vor hundert Jahren vor Augen geführt, « als Griechenland neu erwachte und begann, das türkische Joch abzuschütteln. Jedem Griechenfreund wird das Heft wertvoll sein. Besonderes Interesse bieten die Aufsätze über die Cochenillelaus und über die Insektenwelt, die in den Bernsteinfunden der Ostseeküste erhalten ist.

Das *Aprilheft* führt nach dem Norden, nach den Waikariffen mit ihrem Vogelschutzgebiet und nach Runö. *Riccarda Huchs*, der 70jährigen letztes grosses

Geschichtswerk, « *Das römische Reich deutscher Nation* », wird angezeigt durch ein Kapitel, betitelt: Das Kloster. Dieser interessante Ausschnitt wird ergänzt durch Bilder aus dem Kloster Reichenau, durch eine Schilderung von Beuron und durch Altarbilder der Jakobskirche von Hamburg, ferner durch Bilder buddhistischer Klöster. Dieses Heft schliesst mit dem erschütternden Brief Bismarcks an seine Frau, wiedergegeben in einem Faksimile aus dem Figaro, in dem der grosse Kanzler die Kapitulation von Sedan mitteilt.

Das *Juniheft* ist dem Reisen gewidmet und zeigt Strassenbilder aus aller Welt, alte Karawanenwege und modernste Autostrassen, aus China, Südfrankreich, den Schweizeralpen und Nordamerika, ferner einen mit Widergaben von anmutigen Scherenschnitten reich illustrierten Aufsatz über die Geschichte des Fahrzeuges. Aus dem Wallraf-Richards-Museum in Köln stammen Widergaben römisch-germanischer Funde in Gold, Glas und Ton und aus der Feder von F. von Oppeln-Bronikowski ein Aufsatz über deutsche Alt-Steinzeit.

Das *Juliheft* wird eingeleitet durch zwei Studien über Fledermäuse und die Waldeule, Nachttiere, die uns oft mehr aus Sagen denn aus der Wirklichkeit bekannt sind. Es folgen, wie immer prachtvoll illustriert, Bilder aus Afrika. Von den « Kleidermoden der schwarzen Völker » von Hugo A. Bernatzik. Das grösste Interesse des Heftes aber bieten wohl die Bilder aus dem mittelalterlichen Braunschweig mit einer Darstellung von Riccarda Huch: « Die deutsche Frau im Mittelalter » und einem Aufsatz über Riccarda Huch selbst von Else Hoppe. Zu prachtvollen Bildern aus der Worpsweder Torfgegend gibt E. von Garvens eine Schilderung « Im Moor ». Sehr interessant sind Darstellungen über die hippodamische Stadt, der wir entnehmen, dass zum erstenmal in ionisch-hellenistischer Zeit die Stadt als Gesamtorganismus erbaut wurde, so dass uns im Gegensatz zu Olympia Milet oder Priene fast amerikanisch-modern anmuten.

Dr. *W. Staub.*

Fritz Schwarz. **Vorwärts zur festen Kaufkraft des Geldes und zur zinsbefreiten Wirtschaft.** Einführung von Dr. Fr. Krodac, gew. Erzbischof von Prag. Zu beziehen im Pestalozzi-Fellenberg-Haus. Preis Fr. 1.

Das Büchlein umfasst: 1. Eine Schrift, die in Amerika von der Economic Guild U. S. A. preisgekrönt wurde. Dieser Teil schildert den Kampf um die Erreichung eines festen Preisstandes, der Voraussetzung einer Gesundung der Volkswirtschaft. 2. Einen Bericht über die Brakteaten des frühern Mittelalters. Darin wird gezeigt, wie eine gute Geldzirkulation die Volkswirtschaft so anregt, dass dabei Kräfte frei werden zur Erzeugung der schönsten, mächtigsten Kirchenbauten. 3. Das Wärawunder von Schwanenkirchen. Ein tüchtiger Mann bringt es auf Grund eines bescheidenen Kredites und innerhalb eines bestimmten Kreises zirkulierender Tauschscheine fertig, in der schwersten allgemeinen Krise ein verlottertes, halb ertrunkenes Braunkohlenwerk wieder so herzustellen, dass es bald eine gesicherte Höchstförderung erreicht. 4. Ein Urteil des verstorbenen Prof. Dr. A. Forel über freiwirtschaftliche Schriften.

Lehrer können aus dieser billigen Schrift manches entnehmen, das sie auch in der Schule verwenden können. *Fr. Pfister.*

Fritz Schwarz, **Kampf der Absatzkrise und der Arbeitslosigkeit.** Pestalozzi-Fellenberg-Haus. Einzelpreis 25 Rp. Von 10 Stück an 10 Rp.

Fritz Schwarz weist hin auf die auch von anderer Seite festgestellten Zusammenhänge zwischen Preispolitik der Notenbanken und Gang der Volkswirtschaft. Die Schrift ist volkstümlich geschrieben und besonders wegen des kleinen Preises für den Wirtschaftsunterricht in den Fortbildungsschulen geeignet. Es ist bezeichnend für ihren Wert, dass so bekannte Firmen wie Saurer (Arbon), Zent A.-G. (Ostermundigen) und die Zürcher Illustrierte neben andern sie durch Inserate unterstützten. Ich wünsche ihr einen möglichst grossen Absatz. *Fr. Pfister.*

Cahiers d'Enseignement pratique, chez Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Les numéros 16 et 17 parus dernièrement sont destinés à illustrer l'enseignement du français et des sciences naturelles.

On aimera les « Croquis de Normandie » de Guy de Maupassant recueillis par M. A. Atzenwiler, directeur de l'enseignement primaire du canton de Genève, qui les a fait précéder d'une courte biographie de l'homme de lettres.

Quant au « Lait », expériences et réflexions de F. Schüler, c'est la traduction d'une brochure parue en allemand, et à laquelle un de nos collaborateurs, M. le Dr M. Oettli, Lausanne, a fait allusion dans un article publié par « L'Ecole Bernoise » au commencement de 1934 et relatif au même sujet. La Société suisse des Maîtres abstinents fait aussi ici œuvre utile. Des tableaux statistiques peuvent servir aux leçons d'arithmétique et de géographie.

Prix de chaque brochure: fr. 1. —.

E. Antonini, **Initiation à la grammaire française.** Un vol. in-16 broché toile souple, fr. 1. 80. Librairie Payot.

Ce petit livre, d'un format commode et d'un prix modique, est destiné aux personnes de langue étrangère désireuses d'acquérir des notions de grammaire suffisantes pour pouvoir utiliser ensuite avec profit des ouvrages plus complets.

A gauche, une page de théorie, présentée d'une façon claire et suggestive servira de guide au professeur et d'aide-mémoire à l'élève. A droite, une page correspondante d'exercices, avec une dictée, applique les règles étudiées.

Pas de règles trop savantes, de longues listes de mots ou d'exceptions, pas d'exercices interminables imprimés en caractères minuscules, et qui rebutent l'élève. Au contraire, des règles simplifiées, avec de nombreux exemples, des exercices faciles et des dictées formant des histoires intéressantes ou amusantes.

Cette méthode appliquée depuis plusieurs années a donné d'excellents résultats et cet opuscule rendra de grands services aux débutants.

Récits pour les Jeunes, publiés par la Société suisse des Maîtres abstinents.

Encouragée par le succès de ses publications en langue allemande, la Société passe à l'édition également de

récits en français. Le premier, « Un Dimanche » de W. Thomi, ouvre bien la série de ces opuscules de propagande anti-alcoolique, d'un prix très modique. L'exemplaire: fr. 0. 25; par 100 pièces fr. 0. 20; par 500, fr. 0.18 et par 1000, fr. 0. 15.

La meilleure preuve que la formule est satisfaisante réside dans le fait que plus de 200 000 ex. allemands ont déjà été vendus.

S'adresser à S. A. S., Lausanne 13.

Lectures populaires, Marterey 17, Lausanne.

La Société romande des Lectures populaires publie ce mois-ci un petit chef d'œuvre épuisé en librairie et qui méritait de revivre, *Un Enfant sans mère*, par Florence Montgommery. Pas une fausse note dans cette délicieuse et touchante histoire: nul ne sait comme les Anglais faire agir et parler les enfants. Ce récit, cependant, par son naturel et sa vérité d'observation, enchantera surtout les grandes personnes. (95 cent.)

Et voici, pour les plus jeunes, deux jolies histoires de Johanna Spyri traduites par Ch. Mamboury: *Presque une histoire de brigands* et *Thérèse des roses*. Les enfants y prendront sûrement grand plaisir (45 cent).

Charles Gos, **La nuit des Drus**, 3e édition, 1 vol. in-8 cour. couverture en héliogravure, br. fr. 3. 50, rel. fr. 6.—. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Surpris par la nuit dans les abîmes des aiguilles du Dru, deux hommes vont mourir. Ce que fut le bivouac dans les ténèbres hostiles, l'épouvantable supplice de la mort par le froid, comment un feu de piolets tint la mort en échec jusqu'à l'aube sinistre, heure de la délivrance, Charles Gos le dit avec une lucide concision et sur un rythme vraiment saisissant. C'est là tout le livre, mais rien de plus dramatique.

Lisez-le, écrit Robert de Traz au sujet de ce livre. On ne vous raconte pas une ascension; vous la faites, vous y êtes. Ensuite, M. Gos, avec une adresse discrète, a introduit dans son histoire un élément dramatique et un élément psychologique. Il a réussi à intégrer l'homme dans la montagne, en dehors de tout truc pittoresque qui eût été vain, comme toujours.

Que nous voilà loin du récit banal mille fois lu dans toutes les revues alpines et que nous voilà près des grands écrivains! Ce livre ne se lit pas comme un roman — on ne le lit pas seulement, on est contraint de le vivre.

Les alpinistes y trouveront, merveilleusement exprimés sous la plume d'un véritable écrivain, les sentiments si riches que la montagne fait naître en eux. Ils y liront avec joie tant de notations évocatrices!

Mais « La Nuit des Drus » dépasse les cénacles d'alpinistes pour s'adresser au plus grand public. Car on sent vibrer dans ces pages cette flamme intérieure, cette passion si humaine, qui vous saisit et vous étreint. Cet ouvrage se classe parmi les bons romans du temps.

Edouard Wyss, **L'appel des sommets.** 1 vol. in-8 cour. avec illustrations de B. Schmidt, 2e édition, br. fr. 4. 50; rel. fr 7. —. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Le livre de M. Ed. Wyss apporte dans le domaine des récits de courses une nouveauté intéressante. Ed. Wyss a fréquenté l'Alpe comme une haute école d'humanité. La vie et le sport s'unissent dans son esprit par des liens profonds. Les sentiments les plus nobles, tels que l'énergie, la hardiesse, la patience, les sensations les plus douces, comme la rêverie, l'amitié, la maîtrise de soi-même et du monde, se révèlent avec une couleur particulière dans ce monde fantastique qu'est la montagne. Dans une pleine liberté de mouvements et de pensées, l'homme cède à des intuitions qui sont des jouissances en même temps que des forces.

Ed. Wyss a souvent réussi à exprimer cette poésie que connaît seul l'homme en plein effort. Nulle part mieux qu'à la montagne ne jaillit l'étincelle de ces inspirations puisque l'esprit et le corps sont dirigés vers cette union avec la nature qui paraît être le dernier mot de la sagesse.

Et c'est pourquoi de temps à autre le langage de l'auteur s'élève jusqu'à la poésie ou du moins à la prose nombreuse. On retrouve par fragments les linéaments d'un vaste poème de l'Alpe, poème de la nuit, de l'aurore et du plein soleil, poème de la forêt, du glacier ou du rocher vertigineux, poème enfin de la pluie, de la tempête et du nuage mouvant.

Chaque course est présentée avec vigueur et originalité. On ne peut s'empêcher d'admirer le coup de théâtre de la traversée de l'Eiger commencée dans une atmosphère de « far niente » voluptueuse, et terminée, par une transposition inattendue, dans la fatigue hallucinante. La conquête du Cervin, elle, donne au lecteur l'impression d'un héroïsme qu'il serait fat de rabaisser. On n'invente guère de pareilles visions.

Jules Gross, **Maman Marguerite.** Roman, 1 vol. in-8 cour. sous couverture illustrée par Voirol br. fr. 3. 50; rel. fr. 6. —. Editions Victor Attinger à Neuchâtel.

Jules Gross, chanoine régulier du Grand-Saint-Bernard, nous est déjà bien connu comme auteur de savoureux contes valaisans et il vient de nous donner un volume sur cet hospice célèbre, presque millénaire, dans la collection « Institutions et Traditions de la Suisse romande ».

Aujourd'hui il nous apporte enfin un roman, un roman du Valais, cela va bien sans dire.

« Maman Marguerite » est le récit romancé de la vie d'une humble montagnarde, mère d'un enfant naturel qu'elle élève avec tout son cœur de repentie pour en faire un prêtre. Mais c'est aussi toute la vie d'un village haut perché qui nous est racontée: luttes électorales vraiment homériques, luttes des vaches batailleuses pour la couronne de reine de l'alpage, lutte des cœurs de guides partagés entre la passion des cimes dangereuses et l'amour d'une belle et saine montagnarde, luttes enfin d'une âme qui s'élève toujours plus haut.

L'auteur vit depuis près d'un demi-siècle parmi les montagnards et il les connaît bien; il habitait le village où Ramuz vint chercher l'inspiration de son « Jean-Luc persécuté ». Il sera intéressant de comparer comment les mêmes personnages peuvent inspirer des œuvres différentes, mais non contradictoires et qui se complètent mutuellement.